

Vorrede.

Es war ^{nicht)} ~~für~~ meine Empfindung, ~~sieft die Arbeit für~~ ein "Gelegenheits-Buch" zum Anfange des Jahrhunderts, ^{zu schreiben,} als ich an die Darstellung der Welt- und Lebensauffassungen im neunzehnten Jahrhundert" gieng, die 1901 erschienen ist. Die Einladung, diesen Beitrag zu einem Sammelwerke zu liefern, bildete für mich nur den äusseren Anstoss, Ergebnisse über die philosophische Entwicklung seit Kant's Zeitalter zusammenzufassen, die ich seit lange für mich gewonnen hatte und deren Veröffentlichung ^{ich anstrebte.} Jetzt, da eine Neuauflage des Buches notwendig geworden ist, und ich meinen Inhalt wieder vor ~~meiner~~ ^{die} Seele treten liess, drängte sich mir die Erkenntnis auf, dass eine wesentliche Erweiterung der damals ^{gegebenen} Darstellung erst völlig ausführlich werden kann, was ^{sie} ~~dies~~ hätte angestrebt werden sollen.

1913-1918

Ausbau der Anthroposophie

Charakteristik der ... Jahre philosophischer

Die Gründung der Anthroposophischen Gesellschaft empfindet Rudolf Steiner als Befreiung. Endlich kann er seine Forschungen offen zur Darstellung bringen. In der Folge gelingt es ihm, viele seiner Ideen konkret umzusetzen. Er entwickelt die Bewegungskunst der Eurythmie weiter und gibt gestalterische Impulse in Malerei, Architektur und Innenarchitektur. Neben seinem künstlerischen Schaffen baut er die Vortragstätigkeit noch weiter aus; da durch die Gründung der Anthroposophischen Gesellschaft die ihm von Annie Besant auferlegten Einschränkungen weggefallen sind, kann Rudolf Steiner nun wieder Vorträge in Holland, England und Frankreich halten.

Das unruhige Jahr 1913 ist von politischen und militärischen Konflikten überschattet. Die Befürchtungen eines Krieges, der tatsächlich bald schon über Europa hereinbricht und sich in den Folgejahren zu einem Weltkrieg ausweitet, bewahrheiten sich. Schnell verwandelt sich das Leben in den einzelnen Ländern Europas und wird immer unplanbarer. Auch in der Anthroposophischen Gesellschaft kommt es zu gravierenden Veränderungen, der Wirkenskreis und die Handlungsmöglichkeiten werden massiv eingeschränkt.

Das Vorhaben, in München-Schwabing ein Zentrum für die Anthroposophie mit einem großen Doppelkuppelbau für Veranstaltungen und mit weiteren Bauten zu errichten, scheitert – die Bauanträge werden abgewiesen, das Projekt stockt und kommt schließlich zum Erliegen. Im März 1913 fällt der Entschluss, das Bauvorhaben in die Schweiz zu verlegen. Steiner nimmt das Angebot eines anthroposophischen Mitglieds an, das Projekt auf dessen Privatgrundstück in Dornach bei Basel zu verwirklichen. Die für München bestimmten Baupläne werden an die neuen Verhältnisse angepasst, und im September 1913 vollzieht Steiner auf dem Dornacher Gelände feierlich die Grundsteinlegung des Johannesbaus, der später in Goetheanum umbenannt wird.

Das Ziel, den Bau mit seinen gewaltigen Ausmaßen bis zum folgenden Sommer fertigzustellen, erweist sich als undurchführbar. Der Kriegsausbruch im August 1914 erschwert das Vorankommen zusätzlich. Freiwillige aus etwa zwanzig Nationen arbeiten auch während der Kriegsjahre unter prekären finanziellen und sozialen Bedingungen am Entstehen dieses Gesamtkunstwerks. Erst im September 1920 wird das noch nicht ganz fertiggestellte Goetheanum vorläufig eröffnet.

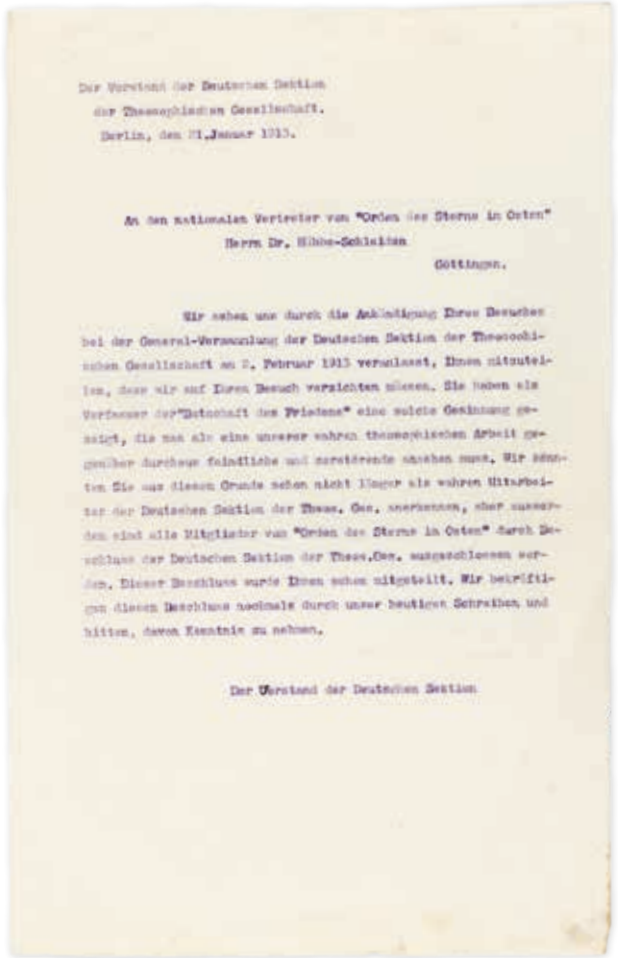
1915 beginnt Rudolf Steiner mit der Arbeit an einer über neun Meter hohen Skulpturengruppe für den Bühnenraum des Johannesbaus. An der Gruppe mit ihrer zentralen Christusfigur, dem «Menschheitsrepräsentanten», arbeitet er bis an sein Lebensende weiter.

Erste Generalversammlung der Anthroposophischen Gesellschaft

Entwurf für die Einladung zur ersten Generalversammlung der Anthroposophischen Gesellschaft, Januar 1913

In den Mitteilungen der Deutschen Sektion der Theosophischen Gesellschaft wird zur elften Generalversammlung der Deutschen Sektion der Theosophischen Gesellschaft am 2. Februar eingeladen, und daran anschließend zur ersten Generalversammlung der Anthroposophischen Gesellschaft vom 3. bis 7. Februar 1913.

Die Vorlage für den Versand an die anthroposophischen Freunde stammt von Rudolf Steiner selber. Er ist zu diesem Zeitpunkt gleichzeitig Generalsekretär der Deutschen Sektion der Theosophischen Gesellschaft und Ehrenpräsident der neu gegründeten, von Marie von Sivers, Carl Unger und Michael Bauer geleiteten Anthroposophischen Gesellschaft.

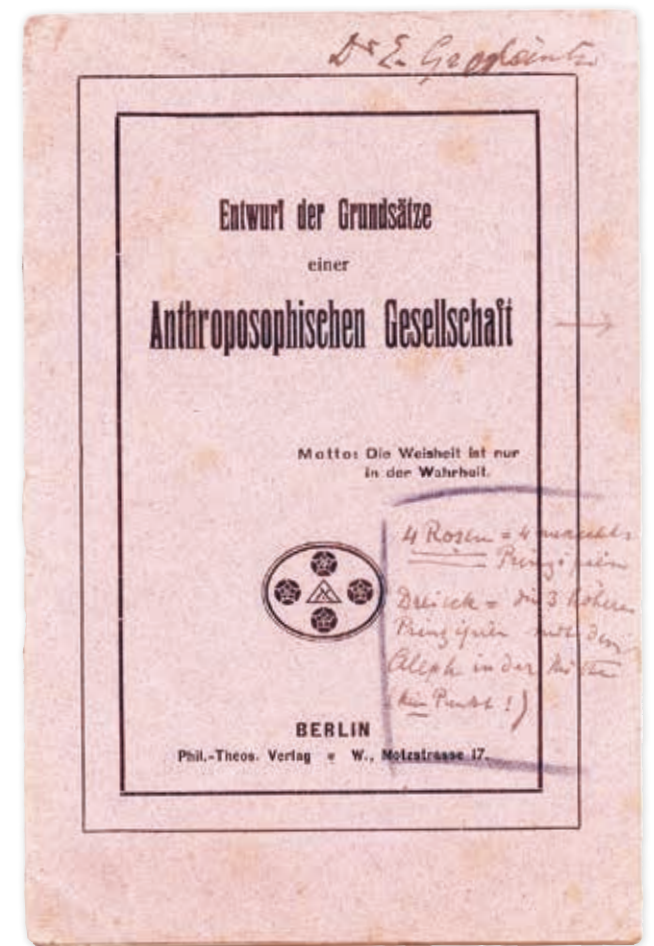


Ein historisches Ereignis

Titelseite des von Rudolf Steiner Anfang Januar 1913 verfassten Entwurfs der Grundsätze einer Anthroposophischen Gesellschaft, Exemplar von Emil Grosheintz mit erklärenden Notizen zum Siegel auf dem Umschlag

Am Montag, 3. Februar 1913, beginnt im Architektenhaus in Berlin die Gründungsversammlung der Anthroposophischen Gesellschaft. Steiner hält den Eröffnungsvortrag und spricht über das Wesen der Anthroposophie. Er betont, die bisherige theosophische Arbeit habe einen neuen Namen erhalten, doch «der Geist unserer Arbeit – er wird derselbe bleiben».

«Wir dürfen nicht, nachdem wir uns von der Theosophischen Gesellschaft getrennt haben, meinen, die Sache wäre nun vorüber und wir könnten jetzt behaglich und bequem auf unseren Lorbeeren ausruhen.»
Ermahnung während der Gründungsversammlung, 7.2.1913



188 67

Anthroposophische Gesellschaft (Theosophische Gesellschaft)

An die verehrten Mitglieder der Anthroposophischen Gesellschaft.

Liebe Freunde!

Hierdurch gestattet sich der Centralvorstand der Anthroposophischen Gesellschaft zu der am 3. Februar und den folgenden Tagen des Jahres 1913 stattfindenden ersten Generalversammlung einzuladen.

Es wird zunächst in Betracht kommen:

Montag, 3. Februar 3 1/2 Uhr Nachmittags (Architektenhaus, Wilschloßstraße 92/93) wird ein Vortrag Dr. Rudolf Steiners stattfinden mit folgendem Thema: Das Wesen der Anthroposophie.

An diesem und den folgenden Tagen finden ferner statt:

Freie Vorträge und Discussionen von seiten der Mitglieder (Anmeldungen hierzu werden baldigst erbeten).

An den Abenden: ~~am~~ Montag, Dienstag, Mittwoch, Freitag wird ein Vortragscyclus Dr. Rudolf Steiners stattfinden über: ~~Die Mysterien des Morgenlandes und des Christentums.~~

~~Die Mysterien des Morgenlandes und des Christentums.~~ (Naheres wird in der Versammlung bekannt gegeben).

Am Donnerstag abends 8 Uhr findet ein öffentlicher Vortrag Dr. Steiners statt.

Es werden die Mitglieder gebeten, ihr Erscheinen bei dieser Generalversammlung gleich nach Erhalt dieser Einladung an Hl. Marie v. Sivers, Berlin W. Motzkstraße 17 anzukündigen.

Anmeldungen für Ansprecher etc einzelner Mitglieder werden erbeten an Hl. v. Sivers.

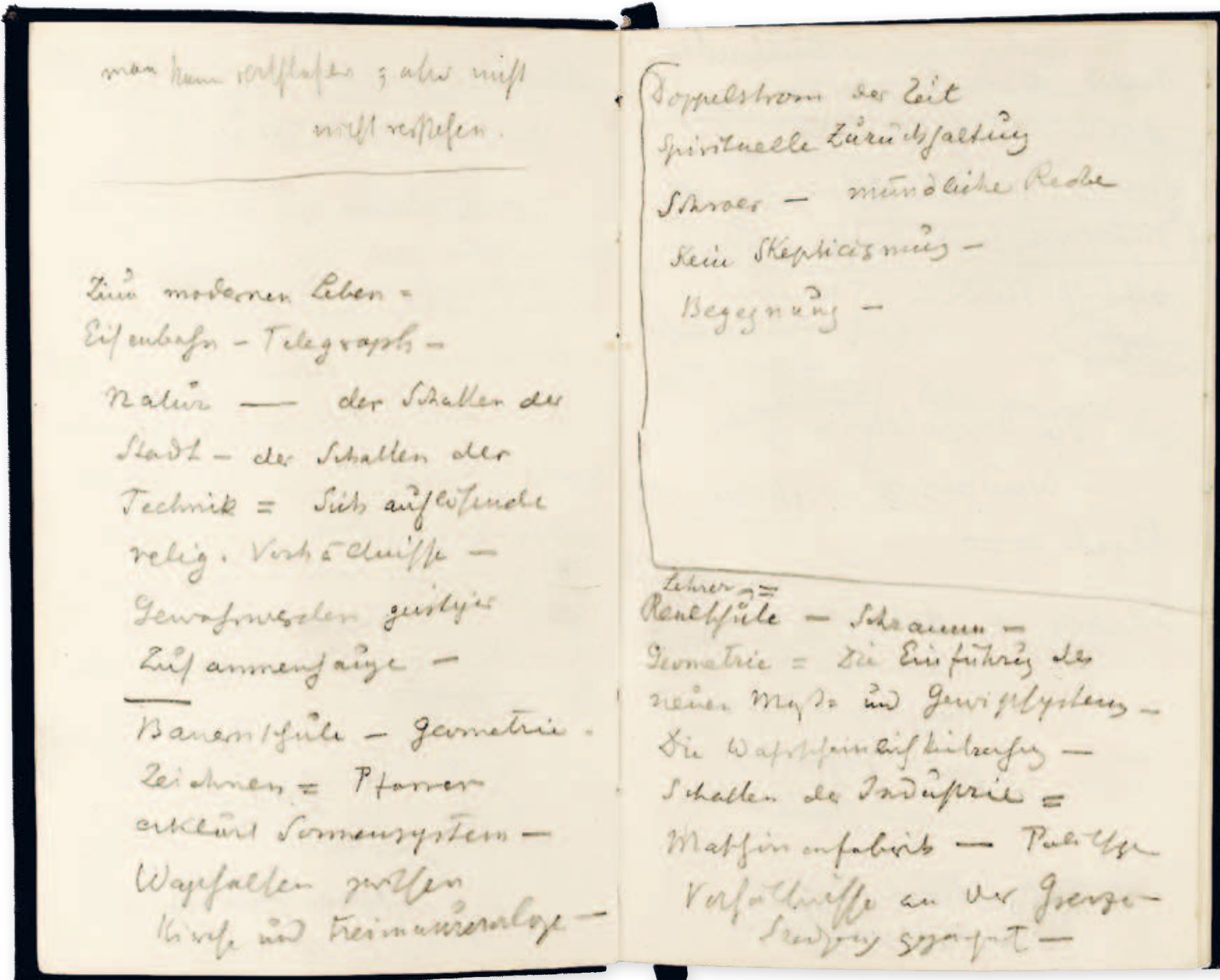
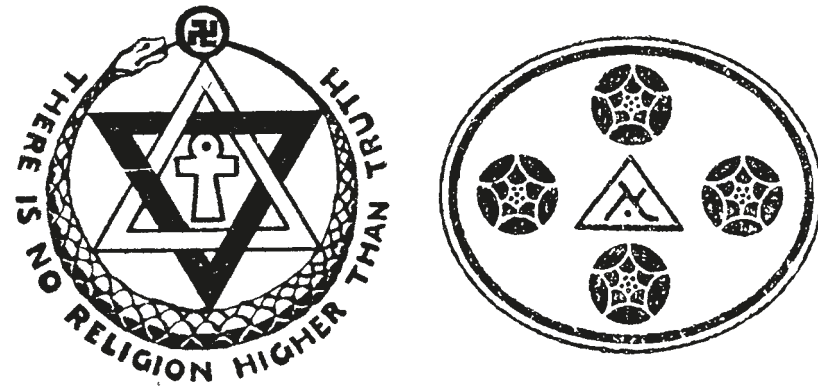
In der Hoffnung möglicht viele unserer lieben Mitglieder an oben bezeichneten Tagen begreifen zu können, grüßend mit herzl. Theos. Grüßen für den Centralvorstand

Marie v. Sivers

Ein neues Siegel

Siegel der Theosophischen Gesellschaft (links) und das im Januar 1913 für die Anthroposophische Gesellschaft neu entworfene Siegel (rechts)

Das in der Theosophischen Gesellschaft verwendete Siegel wird durch ein neues ersetzt: ein Oval mit vier stilisierten Rosen und einem Dreieck mit dem Aleph in der Mitte. Diesen Buchstaben, den ersten im hebräischen Alphabet, bezeichnet Rudolf Steiner als «Sinnbild für den Menschen».



Die Niederländer treten aus der Theosophischen Gesellschaft aus

Interne Broschüre niederländischer Theosophen, die vom Austritt aus der Theosophischen Gesellschaft handelt, erschienen im Februar 1913 in Den Haag



Die Leitung der Theosophischen Gesellschaft in Adyar kann, nachdem die Deutsche Sektion die Gründung der Anthroposophischen Gesellschaft vollzogen hat, nicht länger verhindern, dass auch Mitglieder außerhalb Deutschlands die direkte Zusammenarbeit mit Rudolf Steiner suchen. Innerhalb von einem Jahr treten weltweit etwa 3700 Personen von der Theosophischen zur Anthroposophischen Gesellschaft über und bilden neue Zweige. So auch in den Niederlanden, wo eigens eine Broschüre zum Austritt aus der Theosophischen Gesellschaft erscheint.

«Er sprach von seiner Kindheit mit solch einer entzückenden Bescheidenheit, mit Takt und Humor und mit so viel Liebe zum Leben und seiner alltäglichen Seite. Selbst die Schulhefte und das Lineal wurden erwähnt [...]. Wir hörten drei Stunden zu und wurden dabei keinen Augenblick müde. Nach dem Vortrag sagte er zu mir: «Es ist gewiss uninteressant, aber man muss von Persönlichem sprechen, um die Beschuldigungen zurückzuweisen.»

Margarita Woloschina in Erinnerung an den Vortrag

Geburtstag auf Stift Neuburg

Stift Neuburg, Kupferstich aus dem Thesaurus Philopoliticus, 1628, wiederabgedruckt auf einem Faltblatt mit Informationen zur Besichtigung des Anwesens

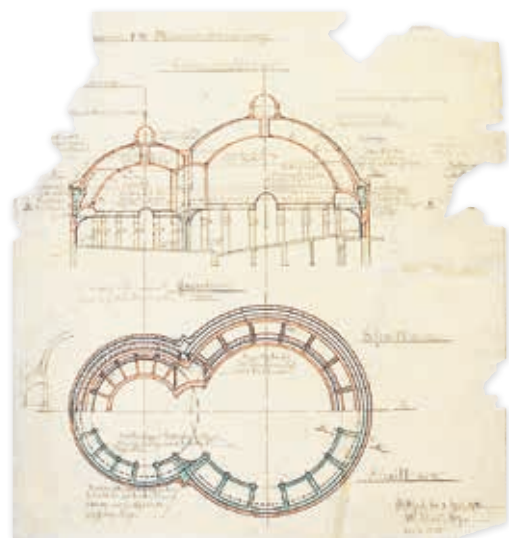
Am Morgen des 27. Februar 1913 fährt Steiner von Heidelberg ins nahe gelegene Stift Neuburg. Dort zeigt ihm der Hausherr, Alexander Freiherr von Bernus (1880-1965), seine «Reliquien und Erinnerungen an Goethe und die Romantiker». Der Dichter und «Alchemiker» verfügt über eine umfangreiche Bibliothek mit Autografen. Bernus spricht mit Steiner über den Unfalltod des neunjährigen Sohnes Alwar im vergangenen Herbst, der den Vater tief getroffen hat. Einige Monate später wird Alexander von Bernus Steiner das Gelände von Stift Neuburg als alternativen Standort für den Johannesbau anbieten und schlägt vor, die Kirche für intime Logenvorträge und Mysterienspiele herrichten zu lassen. Das Angebot kommt zu spät, die Entscheidung für Dornach ist bereits gefallen.

Autobiografischer Vortrag

— Rudolf Steiner, Stichworte für den autobiografischen Vortrag, NB 63

Am 4. Februar 1913 spricht Rudolf Steiner zum ersten Mal in einem Vortrag über sein eigenes Leben. Anlass dafür ist das von Annie Besant verbreitete Gerücht, Steiner sei von Jesuiten erzogen worden und stehe immer noch unter ihrem Einfluss. Im Vortrag betont Steiner, dass es in seiner Kindheit und Jugend keine besonderen religiösen Einflüsse gegeben habe, weder durch Eltern noch durch Schule oder Kirche. Er beschreibt, wie er zwischen Technik und Natur aufgewachsen ist, erzählt von seiner Familie, seinen wichtigsten Lehrern und einigen freigeistigen und eigensinnigen Pfarrern. Und er schildert sein erstes einschneidendes übersinnliches Erlebnis, das er als Bub im Bahnhofswartesaal von Pottschach gehabt hat.





«Anthroposophen-Kolonie»

Grundriss für den Johannesbau in München, unterzeichnet von Otto Rebmann am 1. April 1912; Lageplan für den Hauptbau in Dornach, mit farbiger Markierung der an sich ansiedelnde Anthroposophen abzugebenden Parzellen, 1913

Die Realisierung des 1911 begonnenen Bauprojekts in München schleppt sich weiter hin. Am 5. Februar 1913 findet, noch während der Gründungstagung der Anthroposophischen Gesellschaft, die zweite Generalversammlung des Johannesbau-Vereins statt. Die Gespräche werden für eine Umorientierung in der Baufrage genutzt. Angesichts der Ablehnung durch die Münchner Baukommission konkretisieren sich die Überlegungen, das Projekt nicht dort, sondern in Dornach bei Basel zu verwirklichen. Die bisherigen Baupläne werden grundlegend umgearbeitet und an die Gegebenheiten des neuen Standorts angepasst: Der Doppelkuppelbau soll nun ganz frei stehen, ohne direkt anschließende Nebengebäude. Ergänzend zu dem von Emil Groscheitz angebotenen Gelände, werden weitere Grundstücke angekauft. Die Parzellen sind insbesondere für Mitglieder gedacht, die sich hier ansiedeln wollen. So soll gestaffelt in Entfernung zum Hauptbau eine «Anthroposophen-Kolonie» entstehen. Nachdem er den Bauplatz nochmals besichtigt hat, verkündet Steiner im Mai 1913 offiziell den Entschluss, das Projekt nach Dornach zu verlegen; dies müsse nun «nach den gegenwärtigen Umständen schnell zustande gebracht werden».

«Ich selber empfinde alles das, was geschehen ist, neben allem Herben, neben allem Leidvollen, zugleich als eine große Befreiung, als eine Befreiung gerade von einer Engigkeit, die seit Jahren bedrückend war innerhalb des Lebens in der Theosophischen Gesellschaft von jenem Münchener Kongress der europäischen Sektionen an [...]. Und ich hoffe, wenn es uns gegönnt ist, die Anthroposophische Gesellschaft weiterzuführen, werden sich unsere Freunde überzeugen, dass die Befreiung von der Theosophischen Gesellschaft uns nicht bringen wird eine Verengung, sondern im Gegenteil gerade eine Erweiterung unseres okkulten Strebens.»

20.3.1913, vor dem Vortrag in Den Haag





«... aber tanzen tue ich nicht»

Erna Wolfram, Fotografie um 1913

Die Schriftstellerin und Theosophin Elise Wolfram schickt Anfang April 1913 ihre Tochter Erna nach Dresden zu einem Gespräch mit Rudolf Steiner. Er kennt die Neunzehnjährige seit ihrer Kindheit. Glücklicherweise mit ihrem Gesangsstudium in Leipzig, reagiert Erna Wolfram empfindlich auf sein Angebot, er habe für sie einen «viel schöneren Beruf», nämlich eine Art Tanzkunst. Die junge Frau lehnt ab: «Herr Doktor, ich tue alles für Sie, aber tanzen tue ich nicht.» Steiner kann sie durch die Bemerkung gewinnen, diese Kunst komme aus den alten griechischen Mysterien. Die Studentin willigt ein und beginnt mit Lory Smits an der neuen Kunst der Eurythmie zu arbeiten.

Wieder in London

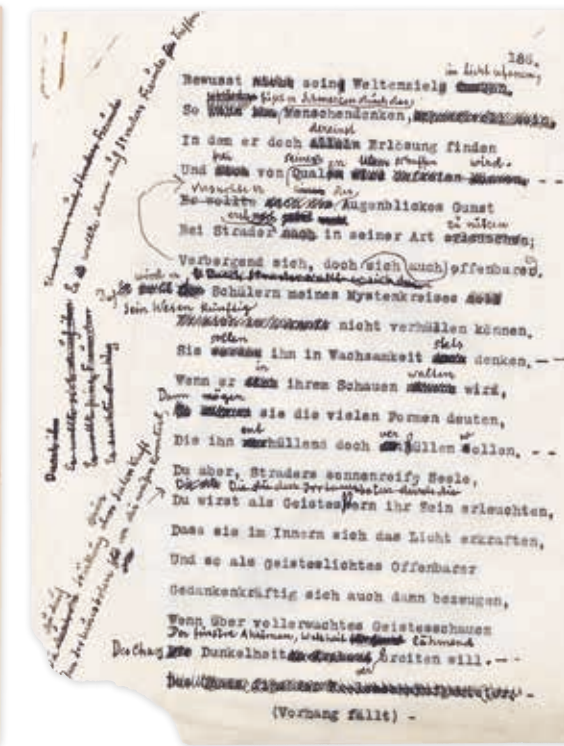
London, Royal Exchange um 1910, aus der Ansichtskartensammlung von Marie Steiner

Rudolf Steiner ist nach acht Jahren zum ersten Mal wieder in London. Am 1. und 2. Mai 1913 hält er Vorträge, die neben der Bedeutung des Christus für das 20. Jahrhundert erstmals ausführlich die Rolle des Erzengels Michael in der Gegenwart behandeln.

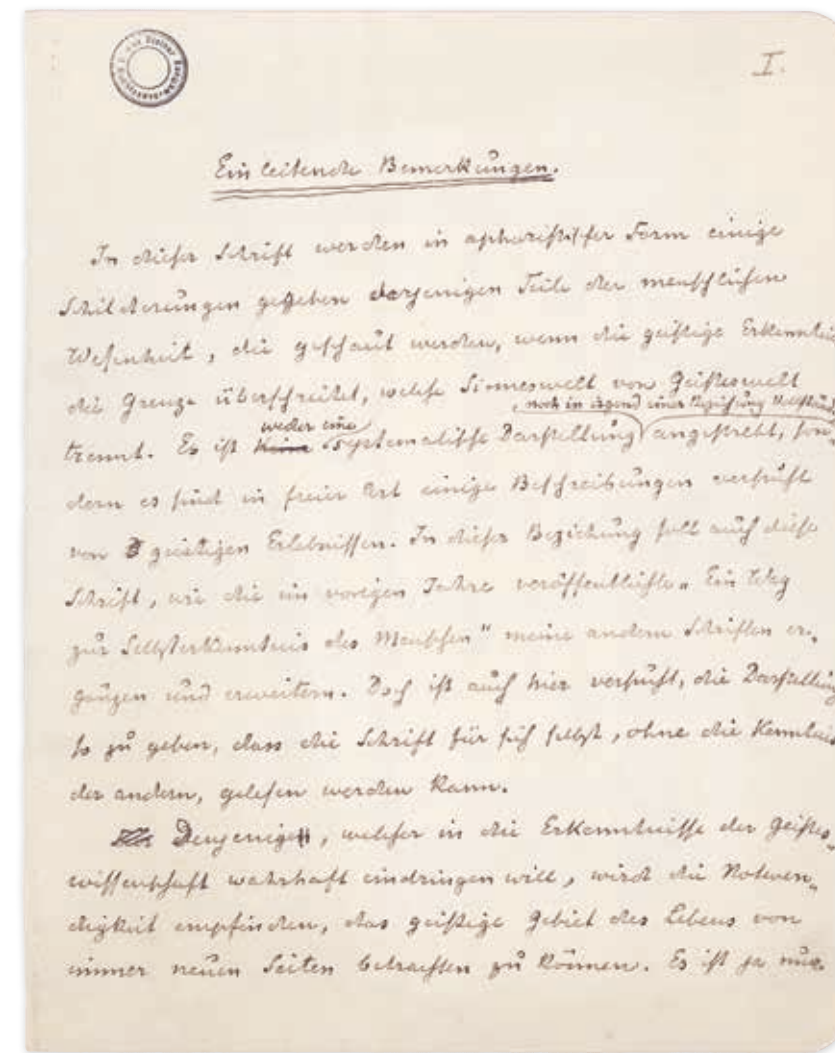


Mysteriendramen im Volkstheater

Selbstdarstellung des Münchner Volkstheaters auf einem Programmheft, 1908; Der Seelen Erwachen, Typoskript mit handschriftlichen Überarbeitungen Rudolf Steiners



Das für die jährlichen Mysterienspiele in den Vorjahren genutzte Münchner Gärtnerplatztheater wird im Sommer 1913 umgebaut. Man sucht Ersatz. Doch viele Theater sind für den erwarteten Besucherandrang zu klein oder bereits belegt. Im letzten Moment gelingt es Sophie Stinde und Pauline von Kalckreuth, für die Zeit vom 16. bis 22. August das Münchner Volkstheater mit 1200 Plätzen zu mieten. In diesem Jahr findet die Uraufführung des vierten Mysteriendramas *Der Seelen Erwachen* statt. Die daran anschließenden Vorträge über *Die Geheimnisse der Schwelle* muss Rudolf Steiner wegen des großen Publikumsandrangs jeweils zweimal halten, einmal am Vormittag, einmal am Abend. Die Hörer werden nach dem Anfangsbuchstaben ihrer Familiennamen zugeteilt.



Die Schwelle der geistigen Welt

Manuskriptseite des Vorworts

Im August schließt Steiner das Manuskript *Die Schwelle der geistigen Welt* mit einigen einleitenden Bemerkungen ab. In der Schrift lotet er verschiedene – reflexive und meditative – Wege aus, geistige Erkenntnisse zu erlangen. Es geht ihm auch darum, diese in angemessener und verständlicher Form darzustellen.



«Ich glaube, Goethe hat sich über dieses Geburtstagsgeschenk gefreut!»
Rudolf Steiner nach der Aufführung am 28.8.1913

«Ich glaube, dass die Szene von der Versuchung, so wie ich sie nun erzählen werde, durchaus richtig ist. Aber es ist sehr schwierig, solche Dinge in der Akasha-Chronik zu lesen. Deshalb bemerke ich ausdrücklich, dass das eine oder andere unbeträchtlich modifiziert werden könnte bei einer weiteren okkulten Untersuchung. [...] Die Versuchungsszene steht ja in verschiedenen Evangelien. Aber diese erzählen von verschiedenen Seiten her. Das habe ich ja öfters hervorgehoben. Ich habe mich bemüht, diese Versuchungsszene so zu gewinnen, wie sie wirklich war.»
Vortrag 6.10.1913

Ein fünftes Evangelium

Vortragsankündigung für Oktober 1913 in Kristiania (Oslo)

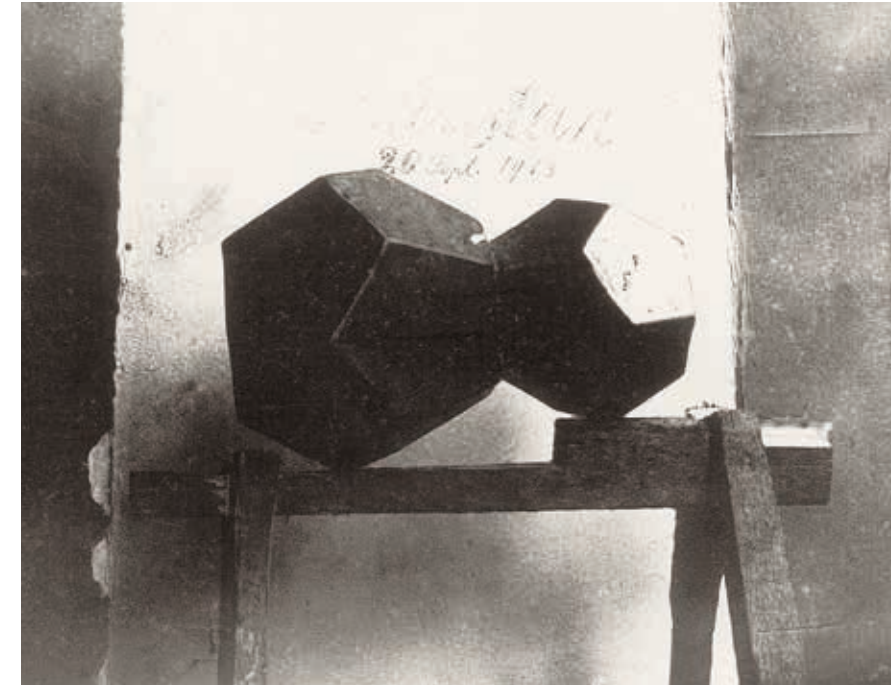
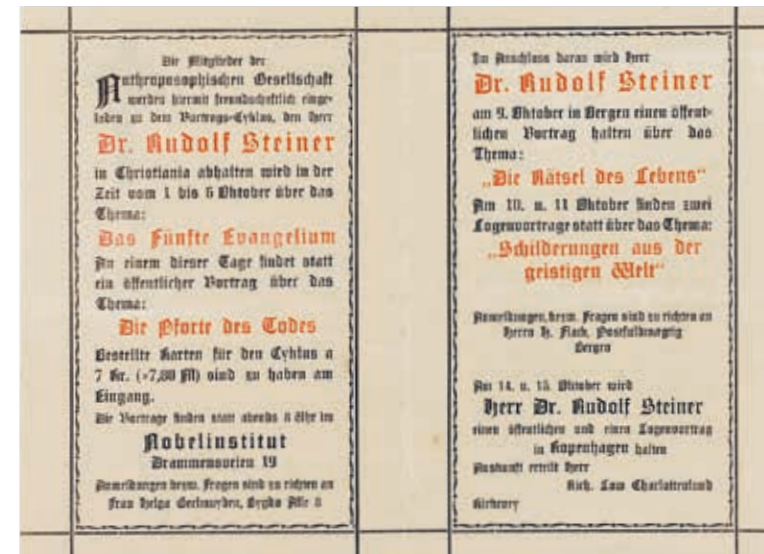
Im Oktober 1913 eröffnet Rudolf Steiner mit den Vorträgen über das sogenannte Fünfte Evangelium ein neues Feld. In seiner Schrift *Das Christentum als mystische Tatsache* (1902) hat Steiner die Evangelien nicht als historische Darstellungen des Lebens Jesu verstanden, sondern als Schilderungen dessen, was in den verschiedenen Mysterientraditionen als «typisches Leben des Gottessohnes» vorgebildet war. Aus dem Lesen der rein geistigen Akasha-Chronik berichtet er nun von biografischen Quellen über das Leben Jesu, die er als Fünftes Evangelium bezeichnet und über die er in knapp zwanzig internen Vorträgen 1913/14 in Kristiania (Oslo) sowie in Berlin und anderen deutschen Städten spricht. Die detaillierten Schilderungen betreffen vor allem die Kindheit und Jugend Jesu, seine Beziehung zu den Essäern und zu Johannes dem Täufer sowie weitere Erlebnisse bis zur Jordantaufer, über die in den Evangelien des Neuen Testaments kaum oder gar nicht berichtet wird. Steiner gibt diese Mitteilungen mit einer bemerkenswerten Sicherheit, betont aber immer wieder die Schwierigkeit solcher okkulten Forschung.

Erste Erfolge des Eurythmieunterrichts

Bild der Teilnehmerinnen des Herbstkurses 1913, v.l. n. r.: Irene Hilverkus, Natalie von Papoff, Margarita Woloschina, Annemarie Donath, Tatiana Kisseleff, Lory Smits, Elisabeth Dollfus, Adele Smits, Thea Smits

Seit dem Unterricht im Herbst 1912 arbeitet Lory Smits intensiv an der Eurythmie weiter. In Haus Meer, einem herrschaftlich umgebauten Kloster in der Nähe von Düsseldorf, in dem sich die Familie seit einigen Jahren eingemietet hat, ist Raum für die Eurythmie: Im eigens hergerichteten Saal herrscht eine feierlich-hellenische Atmosphäre. Mit von der Partie sind Lorys jüngere Schwestern, Erna Wolfram und ab Frühjahr 1913 auch Annemarie Donath. Bei einem Besuch im April 1913 zeigt ihnen Rudolf Steiner Stabübungen und gibt weitere Anregungen; seine Spruchdichtung «Der Wolkendurchleuchter» wird begeistert aufgenommen.

Im Herbst findet hier dann der erste Eurythmiekurs statt. Auch während des Sommers in München bieten Lory Smits und Erna Wolfram auf Wunsch Rudolf Steiners einführende Kurse an, und am 28. August veranstalten sie in der dortigen Tonhalle eine erste «orientierende» Aufführung für die versammelten Mitglieder. Aufgeführt werden dabei auch mehrere Gedichte Goethes.



Grundsteinlegung

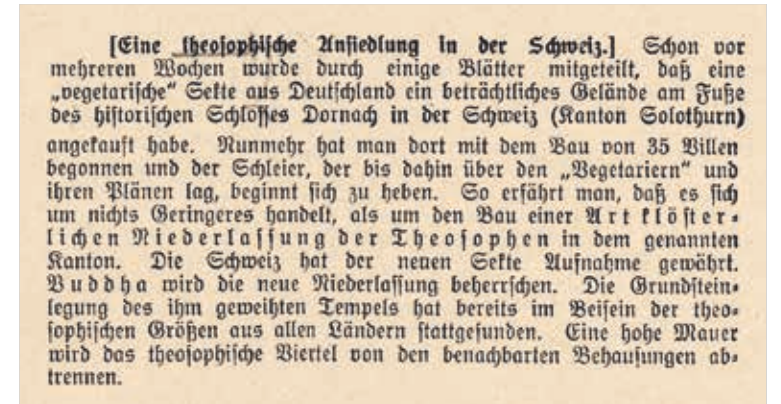
Der Grundstein, zwei Pentagondodekaeder aus Kupfer mit den Durchmessern 68 cm und 54 cm; Grundsteingrube, Fotos Max Benzinger

Zur Grundsteinlegung für den Johannesbau versammeln sich am Abend des 20. September 1913 etwa siebzig Personen bei stürmischem Wetter um die ausgehobene Baugrube auf dem Dornacher Hügel. Fackeln und ein Feuer beleuchten das Geschehen. Rudolf Steiner hält eine Ansprache und ruft, begleitet von rituellen Gebärden, jede der neun himmlischen Hierarchien an. Während der Feier wird eine Urkunde in den kupfernen Grundstein eingefügt. Danach wird dieser zugelötet, in die Grube gelegt und noch in dieser Nacht in Beton eingegossen.

Vegetarische Sekte?

Meldung der *Straßburger Post* vom 4.11.1913

Die kleine Zeitungsnachricht der *Straßburger Post* findet zahlreiche Nachahmer. Die irreführende Meldung, dass in Dornach durch «eine vegetarische Sekte aus Deutschland» eine von Buddha beherrschte und durch eine hohe Mauer abgetrennte «klösterliche Niederlassung» entstehe, wird von dreißig Zeitungen in der Schweiz, in Süddeutschland und sogar von der *Amerikanischen Schweizer Zeitung* in New York übernommen.



Unverzögerlicher Baubeginn

Rudolf Steiner (mit Spazierstock) und Emil Groscheintz (ganz links) auf der Baustelle; Arbeiten am Sockel (nächste Doppelseite), beide Fotos Otto Rietmann, Oktober 1913

Rudolf Steiner drängt. Er möchte die Mysterien-
dramen im Sommer 1914 in Dornach aufführen.
Deshalb, und auch weil «der Krieg droht», soll der
Johannesbau so schnell wie möglich fertig werden.





Weniger persönliche Inanspruchnahme

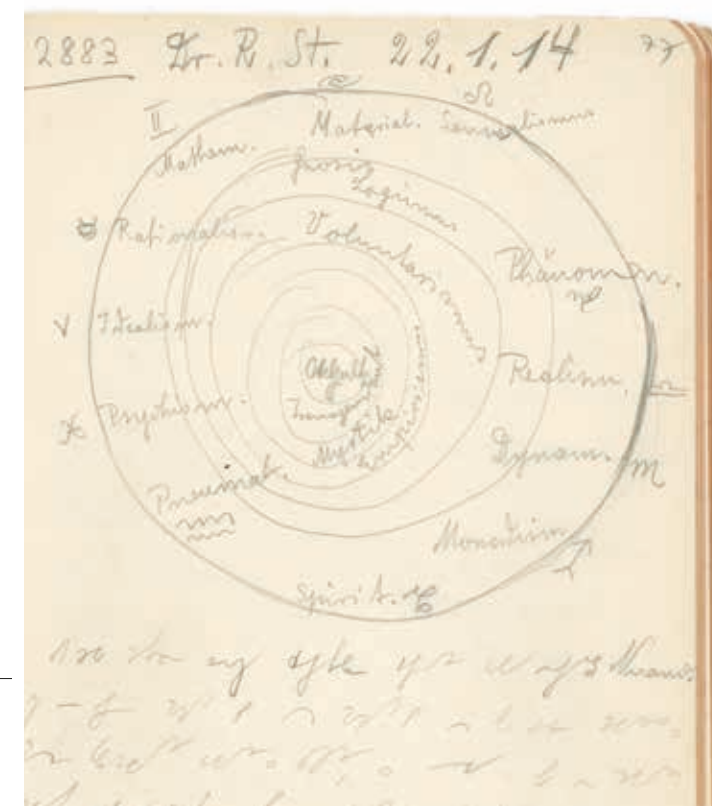
— Rudolf Steiner, Foto Otto Rietmann, 1915

Ende Januar 1914 wird in Berlin die zweite Generalversammlung der Anthroposophischen Gesellschaft abgehalten. Weltweit gibt es mittlerweile 107 anthroposophische Arbeitsgruppen und Zweige, davon 47 in Deutschland. Die Zahl der Mitglieder ist auf 3702 angestiegen. Die Versammlung selbst verläuft in endlosen Debatten. Emil Grosheintz stellt den Antrag auf Entlastung Rudolf Steiners von der immensen Vortragstätigkeit und fordert seine erhöhte Präsenz in Dornach; nur so sei der Bau weiter voranzubringen. Steiner antwortet, er könnte durchaus oft genug in Dornach sein. Auch den Aufgaben in Berlin könnte er nachkommen, ja er hätte sogar genügend Zeit, Bücher zu schreiben, wenn nur die Anthroposophen ihre Ansprüche auf die vielen Privatgespräche mit ihm einschränken würden.

Zwölf Weltanschauungen

Stenoblock von Berta Lehmann mit Skizze der Tafelzeichnung Steiners zu den zwölf Weltanschauungen

Zum Ausklang der zweiten Generalversammlung hält Steiner zwischen dem 20. und 23. Januar 1914 vier Vorträge, in denen er zwölf Weltanschauungen behandelt und jeder von ihnen einen besonderen Wert zuschreibt: Materialismus, Mathematismus, Rationalismus, Idealismus, Psychismus, Pneumatismus, Spiritualismus, Monadismus, Dynamismus, Realismus, Phänomenalismus und Sensualismus. Ergänzend dazu beschreibt er sieben Weltanschauungsstimmungen und drei Seelentöne, die die Weltanschauungen weiter nuancieren. Steiner zeigt in diesen Vorträgen, wie das menschliche Denken mit den Sternen- und Planetenwirkungen zusammenhängt, und betont, wie nötig es gerade in der gegenwärtigen Zeit sei, gegensätzliche Gedankenmodelle miteinander zu versöhnen und dadurch die Verständigung unter den Menschen zu erhöhen.



Die Affäre Boldt

Bestellzettel für die Broschüre *Theosophie oder Antisophie?* von Ernst Boldt, Januar 1914

Für anhaltende Aufregung während der zweiten Generalversammlung sorgt eine Schrift von Ernst Boldt, Münchner Mitglied der Anthroposophischen Gesellschaft. Auf sein 1911 geschriebenes Buch *Sexualprobleme im Lichte der Natur- und Geisteswissenschaft* lässt er die Broschüre *Theosophie oder Antisophie?* folgen, in der er den Mitgliedern der Anthroposophischen Gesellschaft ein «sinnenfreundliches Leben auf ästhetischer Basis» empfiehlt, das auch die Sexualität einbeziehe. Boldt betreibt während der Generalversammlung offensive Werbung für die Verbreitung dieser Broschüre. Dies löst einen tagelangen Streit aus. Die Arbeitsgruppe München will ihn aus der Anthroposophischen Gesellschaft ausschließen. Obwohl sich Rudolf Steiner von Boldts Büchern distanziert, verhindert er den geforderten Ausschluss. Seine Antwort auf Boldt erfolgt am 20. Januar 1914 im Vortrag «Pseudowissenschaft der Gegenwart», in dem er Boldts Ansichten Auguste Forel und Sigmund Freud zuordnet und deren Sexualforschung insgesamt als Dilettantismus kritisiert.

